

Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen
herausgegeben von mehreren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7 $\frac{1}{2}$ ngr.
Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden
aufgenommen und wird der Raum einer gespalteten Zeile mit 6 S. berechnet.

N^o 1.

Plauen, den 6. Januar

1849.

Neujahrwunsch des Präsidenten des Plauischen Volksvereins

in der Sitzung vom 2. Januar 1849.

Getragen auf der Hoffnung stolzen Flügeln
Schwang sich empor der Deutschen muthig Herz,
Und auf der Wahrheit lichtumglänzten Hügeln
Begrüßte es sein freies Land im März.

Die Knute lag im Staub vor unsern Füßen,
Vom Throne fleht' man uns um Gnad und Huld,
Und der Tyrannen todt geglaubt Gewissen
Bekannte wach die längst getrag'ne Schuld.

Des Volkes Wille sollt Gesetz uns werden,
Die Freiheit walten in der Schrift und That;
Das Recht des Einens sollt' Niemand gefährden,
Der Arme sitzen in der Völker Rath.

Begeist'rung hob zum Schwur des Mannes Rechte,
Daß deutsche Zung' umfasse nur ein Land,
Daß Jeder selbst den deutschen Namen ächte,
Der lösend knüpfe an der Einheit Band.

Doch, rufet: Weh! Im Lauf zehn kurzer Monden
Hob Trug und Despotie ihr finster Haupt,
Wo Wahrheit, Kraft und Volkswille thronten,
Wird höh'nend jetzt des Volkes Glück geraubt.

Des Jahres dunkles Thor ist erst geschlossen,
Mit ihm der goldnen Freiheit Morgenroth,
In grauer Nebel Bilderreich zerflossen
Das frevelnd selbst der Schöpfung Gottes droht.

Ephem. hist.

246^m, 10

Was Fürstenmund gegeben und versprochen,
 Es liegt vor uns, als ein gebrochen Wort,
 Der Völker Glaub' an Treue wird gerochen
 Mit finstern Kerker und mit blut'gen Mord!

Die freie Presse und die Macht der Rede
 Raubt nach Belieben jeder Fürstenknecht,
 Verkündet laut Vereinem offenen Fehde
 Kanonen geben jetzt Gesetz und Recht.

Erniedrigt lieget Deutschlands Volk in Banden,
 Der Freiheit Strahl war nur ein süßer Traum,
 Auf! ruft sie wach in deutschen Gau und Landen
 Die Schläfer zu der Freiheit Baum.

Dort sammelt Euch Teutonias Söhne alle
 Mit Muskelarm und edlen Heldenmuth,
 Daß schändende Soldatenherrschaft falle!
 Setzt's Leben ein und Gut und Blut.

Und daß nicht Knechtschaft wieder sich erneue,
 Besteht auf Volksbewaffnung unverrückt!
 Sie giebt allein der Volksmacht heil'ge Weihe!
 Sie ist's, die Freiheit mit dem Lorbeer schmückt.

Hat dann dieß Jahr den kühnen Lauf beendet
 Umschlinge deutsche Auen nur ein Band,
 Zum Orkus sei des Satans Brut gesendet,
 Das Schwerdt der Freiheit bliß' in jeder Hand.

Der Mann der Wahl, er üb' des Volkes Willen,
 Der Stände Unterschied faul in dem Grab,
 Der Armen Fleiß soll Reicher Geiz nicht stillen,
 Die Willkühr führ' nicht mehr den Richterstab.

Und über alle Völker hoch erhaben,
 Zieh Deutschland seine freien Banner auf,
 Genieße stets des Wohlstands reiche Gaben,
 Nichts störe jemals seines Glückes Lauf.

Den Männern von der Linken.

Auf! ihr Männer von der Linken,
Haltet aus zu dieser Frist.
Auf! bis hinter euch versinken
Feindesmacht und Feindeslist.
Bis der Wahrheit goldnes Licht
Durch die Nacht der Lüge bricht.

Mag auch Fürst und Adel schmähen,
Doch wir werden unbewegt
Mit euch auf der Linken stehen,
Wo das Herz begeistert schlägt
Für des Vaterlandes Ruhm,
Für der Freiheit Heiligthum.

Auf! ihr Männer von der Linken,
Eure That wird schallend kund,
Wo die vollen Becher winken,
Aus des Volkes frohem Mund,
Das sich dankbar um euch schaart,
Weil ihr seine Rechte wahrht.

Mag die Nacht uns auch verhüllen,
Was im Schooß die Zukunft hegt:
Einmal muß sich doch erfüllen,
Was die Herzen laut bewegt,
Daß die Freiheit und das Glück
Kehren unter uns zurück.

Auf! ihr Männer von der Linken,
Helden unsres Vaterlands,
Euch, die ihm zum Siege winken,
Reicht das Volk den Lorbeerkranz;
Ja, euch preist im Jubelton
Laut die ganze Nation.

Julius Schanz.

Zum neuen Jahre.

Das alte Jahr ist todt — Glück auf zum neuen Jahre!
Ein ernstes, schweres Jahr, ein Jahr voll hoher Freuden,
voll bitterer Beiden ist über unsere Häupter dahin
gerauscht, ein Jahr, wichtig für die fortschreitende Ent-
wicklung der Menschheit, wie kaum ein anderes, welches
an der lebenden Generation vorüberzog. Duster und
trübe begann es. Das winterliche Leichentuch, welches
die schöne Erde bedeckte, schien auch über das Volk
ausgestreut zu sein; eine drückende Knechtschaft lastete
auf ihm. Mit bewölkter Stirn schauten die Freunde
der Freiheit in die Zukunft; matt und matter blinkte
der Hoffnungstern durch die trübe Nacht. Das Volk
schien sich mit Resignation in sein Schicksal zu ergeben;

seine Thatkraft schien erlahmt; die Freiheit schien er-
würgt von den Händen der Fürsten, der Aristokraten
und Bureaukraten. Die Männer des Volkes, die Kämp-
fer für das Recht und die Freiheit, für den Wohlstand
und die Bildung Aller standen vereinsamt. Ost sogar
gelang es den tückischen Unterdrückern, durch Verdäch-
tigungen und Verläumdungen den Haß des Volkes
gegen sie zu erregen.

Aber plötzlich, wie mit einem Zauberschlage, änderte
sich die Szene. Als der Frühling klingend und singend
in das Land zog, als die stolzen Ströme unwillig die
eisigen Fesseln des Winters zersprengten, als Flur und
Wald von neuem kräftigen Leben erglühnten, — da er-
wachte auch das Volk, von den belebenden Strahle der
Frühlingssonne erwärmt, aus seinem Winterschlaf.
Mächtig regte sich's in seinem Herzen, all' die heißen
Wünsche, all' die stolzen Hoffnungen, welche die Macht-
haber längst eingesargt wähten, pochten stürmisch, Er-
füllung heischend, an seine Brust. Immer glühender,
immer stürmischer braufte das Blut durch seine Adern,
die Göttin der Freiheit, eine hehre Gestalt mit leuchten-
dem Schwerte, schritt vor ihm her: — und plötzlich stand
die That des Volkes riesengroß und drohend vor
dem Nachthabern, die demüthig und zitternd ihr einst so
hochmüthiges Haupt vor dem Sieger beugten. Das Volk
glaubte, die Zeit der Erfüllung seiner heißen Sehnsucht,
die es so lange still im Herzen trug, sei gekommen.
Es glaubte, die Einheit und Freiheit des Vaterlandes
und durch sie die Freiheit, den Wohlstand, die Bildung
für Alle für immer errungen zu haben. Es ruhte aus
von seiner That. Vergebens waren die Mahnungen
seiner einsichtsvolleren Freunde zur Wachsamkeit, zur
Wahrung und Sicherung des Sieges. Es hörte nicht
auf ihre Befürchtungen; es zürnte ihnen wegen ihres
Misträuens; es traute den Verheißungen der besiegten
Machthaber, welche diese im allgemeinen Sturme ihm
nicht vorzuenthalten wagten.

Es ist gekommen, wie die Demokraten, die wahren
Freunde des Volkes, es vorausgesagt haben. Das Volk
vertraute der Sinnesänderung seiner ehemaligen Unter-
drücker: — sie errangen mit List und Gewalt einen ver-
lorenen Posten nach dem andern wieder. Es ver-
traute seinen falschen Freunden, jenen heuchlerischen
Doktrinären, die statt des Herzens einen ledernen Sack
in der Brust tragen und für das Volk Nichts haben,
als abgestandene, ewig wiedergekaute Phrasen: — und
diese Menschen, die sich so pausbäckig als die Männer
des Volkes angepriesen hatten, die auf seinen Schultern
zur Macht emporgestiegen waren, sie verriethen das
vertrauende Volk, sie schlossen sich eng an die Unter-
drücker an, sie erfanden für diese den Belagerungszu-
stand, der alles Gesetz vernichtet, für ganze Länder, sie

hießen im Interesse dieser die abscheulichsten und niederträchtigsten Grausamkeiten, die brutalsten Unterdrückungen der Freiheit gut: — kurz sie zeigten sich als die wüthendsten und perfidesten Feinde des Volkes, das sie erhoben, das ihnen vertraut hatte.

Wir dürfen es uns nicht verhehlen: — die Nationalversammlung, von der das Volk so viel hoffte, ist durch die Schuld der Doktrinäre ohnmächtig, ist zum Gespötte geworden; die Märzrevolution ist vernichtet! Ein drückender, unerträglicher Zustand lastet wieder auf Deutschland; wir beginnen das neue Jahr fast, wie das alte. Nur zwei große Errungenschaften besitzen wir noch. Wie haben in der Pressfreiheit und in dem Assoziationsrecht eine gewaltige Waffe, mit der wir, wenn wir sie männlich gebrauchen, das Verlorene leicht wieder erringen können. Und was noch wichtiger ist, die Illusionen sind zerstäubt, das Vertrauen, das

uns in's Verderben stürzte, ist vernichtet, weil es schnöde gebrochen und mit Füßen getreten wurde. Das Volk hat seine falschen Freunde kennen gelernt; es hat in diesen heuchlerischen Doktrinären, in diesen Sägern, Welker, Beckerath, Kamphausen, Hansemann, in diesen Basser- und Biedermännern seine schlimmsten Feinde gefunden. Es weiß jetzt, wohin es seine Waffe zu richten hat. Man muß seinen Feind kennen: — das ist die erste Bedingung des Sieges.

Das alte Jahr ist todt, senkt es in die Grube! Blickt muthig auf! Vertraut auf Niemand, als auf euch selbst, auf die Kraft des Volkes, in dem alle Macht ruht! Der Frühling ist nah, der März zieht wieder heran! Darum Glück auf zum neuen Jahre! Glück auf zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen! —

K o r r e s p o n d e n z e n .

Delsnitz, Anfang Jan. Wie bei der großen Mehrzahl der sächs. Wahlen die demokratische Partei gesiegt hat, so geschah es im Voigtlande durchweg. Also auch bei uns. Die Wahl des Diak. Tauer Schmidt ist der erste wichtige Sieg der Freiheit, den ich aus Delsnitz zu berichten habe, von wo es bis jetzt leider unmöglich war, erfreuliche Dinge zu berichten. Unse „Herren,“ die im Laufe dieses Jahres alles aufgebieten hatten, den Republikaner Tauer Schmidt von seinem Amte zu entfernen, werden jetzt doch endlich einsehen lernen, daß nicht sie allein es sind, auf die es ankommt, sondern das ganze Volk. Wir hegen für die Zukunft die schönste Hoffnung auf ein freisinniges politisches Leben in unserer Stadt — wenn wir einen liberalen Bürgermeister hätten oder unse Fabrikanten die Furcht vor dem „Theelen“ aufgeben wollten und sich dem Arbeiterstande näher stellten, so würde Delsnitz in kurzer Zeit einen ausgezeichneten Ruf bei allen Demokraten genießen. Wie die Sachen jetzt stehen, wird es indeß noch ein Weilchen dauern.

Auf den Beginn des Landtags ist bei uns Alles gespannt: jedenfalls wird es der bedeutendste von allen bisherigen. So weit wir bis jetzt nachzählen konnten, sind über 60 Demokraten gewählt.

Aus Delsnitz. Ich fahre fort in Mittheilung der Ihnen versprochenen Briefe.

Dr. Würfel an seinen Bruder.

Lieber Bruder! Ich bin nicht Republikaner, ich bin nicht Monarchist, ich fahre, wenn sie bezahlen, für beide Parteien den — Mist!“

In diesen wenigen Worten liegt meine ganze Lebensweisheit. Du weißt, daß ich gern fischen gehe. Haben in Zukunft einmal die Republikaner alle Teiche und Bäche in ihrer Gewalt, dann bin ich der fürchterlichste Republikaner, ja dann werde ich Kommunist und sage: lieber Bruder, laß uns theilen! — Aber jetzt geht das noch nicht an. Denn es giebt wenige Republikaner, die Vermögen haben. Die meisten sind arme Teufel wenn sie auch brav und rechtschaffen sind, aber davon kann ich nicht leben. Ich muß es daher bis jetzt noch mit den Rittergutsbesitzern halten, weil ich, wie gesagt, gern fischen gehe und die Rittergutsbesitzer schöne Bäche haben. Wozu braucht der Mensch überhaupt Grundsätze? Die sind völlig nutzlos. Der lebenserfahrene Mann hängt den Mantel nach dem Wind und kommt so am besten durch die Welt. Wenn mich die Republikaner gut bezahlen, so will ich meine Blätter in Zukunft mehr republikanisch halten. Von der Monarchie wollen die Leser in Hechelshausen jetzt so Nichts mehr wissen.

Wohin es übrigens führt, wenn man Grundsätze hat und Charakter, siehst Du an S. Während ich ohne Grundsätze gemüthlich mein Glas Bier trinke, muß er mit sammt seinen Grundsätzen brummen. Aber es ist ihm schon recht, er hat mich im seligen Bürgerverein oft genug geärgert. Das ist die Strafe des Himmels dafür! Lieber Bruder, hüte Dich vor Grundsätzen, die bringen Nichts ein! Nach allen Seiten hin Front machend verbleibe ich Dein Bruder

Den 10. Okt.

Dr. Würfel.

Brief des alten Nob an den jungen Nob.

Guten Morgen, mein lieber Sohn! Ich bin heute so seelenvergnügt, daß ich alle Monarchisten umarmen könnte. Komme zu mir, wir wollen zusammen frühstücken: die Krone ist gefallen!

Ich habe es doch sogleich gesagt, daß wir diesen „Jungen“ noch kriegen werden. Was wäre auch aus uns Advokaten geworden, wenn wir ihm länger zugehört hätten. Er hat uns um unser ganzes Ansehen beim Volke gebracht. Ja, wenn er nicht selbst Advokat werden wollte, da möchte er immer auf die andern Advokaten losziehen; aber so fragen die Leute billigerweise: Nun, warum sind denn die alten Advokaten nicht so freisinnig wie der junge? Jetzt kann er Reden halten droben in Voigtsberg, aber es wird ihm schon vergehen.

Uebrigens kann ich in der größten Freude den traurigen Gedanken nicht unterdrücken, daß unsre Zeiten vorbei sind. In fünf Jahren, vielleicht noch eher, siegt die Republik doch: ich habe es oft schon mit Schmerzen in der Gesellschaft gesagt. Wir können froh sein, daß wir unser Schäslein geschoren haben, lieber Sohn.

Komme recht bald, denn ich will Dir einen Artikel aus dem Dresdner Journal über die Delsnitzer Volksversammlung vorlesen, der wirklich klingt, als hätte ihn Góthe geschrieben. Wenn der Mann so fortfährt, kann er's noch weit bringen.

Es grüßt Dich
den 10 Oct. 1848.

Dein Vater
Adv. Koh.

Brambach am 29. Dezbr. Am dritten Weihnachtsfeiertag gründeten die Vaterlandsvereine des obern Voigtlandes, als der von Adorf, der der Dorfschaften des obern Voigtlandes, der von Brambach und der von Schönberg-Barendorf, einen Bezirksverein, zu welchem Zweck genannte Vereine sich Nachmittags in Brambach versammelt hatten.

Trotz der Kälte hatten sich, außer den Mitgliedern der verschiedenen Vereine, noch an tausend Menschen eingefunden, so daß die Handlung im Freien vorgenommen werden mußte.

Als Vorort dieses Bezirksvereins wurde Adorf ernannt.

Nachdem die Vaterlandsvereinsangelegenheit beseitigt war, forderte der Obmann des Plazes, Bürger Friß Rödiger, den Deputirten, Bürger Jahn aus Drosdorf, auf, seinen Wählern einige Worte zu sagen, welches auch auf höchst entsprechende Art geschah.

Hierauf sprach Bürger Heinrich Gerbeth aus Delsnitz recht gut über die Zukunft und die Bedeutung der Vaterlandsvereine.

Der Obmann des Adorfer Vaterlandsvereins, der

gewählte Deputirte für die II. Kammer, Bürger Blandmeister gab hierauf ein treffliches Bild über die Pflicht und die Bedeutung eines Abgeordneten, worauf

Bürger Friß Rödiger in einem witzig-satirischen Schlussworte die Reaktion fürchterlich geißelte und sodann die Sitzung aufhob.

Bemerkenswerth war auch hier die lebhafteste Theilnahme des schönen Geschlechtes aus allen Ständen, sowie die zahlreiche Vertretung des benachbarten Böhmer- und Baiernlandes; auch an Spitzeln fehlte es nicht und man hat sich entschlossen, später, wenn sie durch die Oeffentlichkeit besser bekannt werden sollten, solche namhaft zu machen und mit den Fingern auf sie zu zeigen; merkwürdig, daß sich zu solch erbärmlichen Geschäften gerade die eingebildeten Stände hergeben, die in der menschlichen Gesellschaft etwas gelten wollen und daß hier oben bei uns hauptsächlich solche Subjekte, die ihr Hand- oder vielmehr Geiswerk schwarz kleidet (Schloßfeger, Schmiede, Kohlen- und Rußbrenner ausgenommen) hinter den Kulissen spielen.

Noch bemerkenswerther aber war, daß ein Pfarrer, der sich unvergängliche Dienste um die Deutschvereinskandidaten erworben hat, sich aus dem Staub machte und die unwegsamsten, ödesten Holzwege betrat, um ja den demokratischen Zuzügen aus der Umgegend nicht begegnen zu müssen!

Ach Du bedauernswerther Schwarzrock! unser ganzes Mitleid gehört Dir, schon seit der Zeit, in welcher Du die Kanzel benutztest, um den immer stärker werdenden Vaterlandsverein den Garaus zu machen!

Euren Pflöck aber, den ihr unsern Bürger Rödiger durch eure erbärmliche Denunziation gesteckt zu haben glaubt, hat nur dazu geholfen, das letzte Loch gar in unsern Herzen zu verstopfen, allwo noch ein kleines Fünkchen Achtung für euch glimmte. Ich habe gesprochen! —

Ein Schullehrer des oberen Voigtlands.

Schönberg, am 30. Dezbr. Am Tage nach dem Bezirksvaterlandsverein zu Brambach, hatten sich einige Patrizier von Brambach auf dem Frosch versammelt. Natürlich war auch die Rede von den Rednern des vorigen Tages und bei dieser Gelegenheit wurde denn auch Bürger Jahn aus Drosdorf als ein schlechter Hauswirth, dessen Vieh nicht aufzustehen vermöchte, verleumdet, welche Neuigkeit man von dem Wirth S... zu B. erhalten zu haben vorgab!

Auf dem Frosch kann man allenfalls solche Verleumdungen wagen, — aber, aber — bedenke der Große darunter, daß die Stunde der Flucht auch dort schon einmal geschlagen hat!

Der Ortsvorstand Warfart zu Schönberg verleumdete ebenso den Bürger Fritz Röddiger, indem er ohnlängst behauptete, derselbe hätte zu irgend Jemanden gesagt: „man müsse dem Volke jetzt etwas weiß machen, später wenn man's (was denn?) geworden sei, könne man immerhin anders reden.“ — und gab vor, **Zeugen** dieser Aussage anführen zu können. Derselbe edle Mann hat schon damals bei der berühmten Monarchieunterschriftsammlung Röddigern als Religionsverächter und Gottesläugner zu verkehren gesucht und wußte auch damals **Zeugen** vorzuschreiben, die er bis heute noch nicht genannt hat! —

Wir benutzen die Deffentlichkeit, um uns genannte Zeugen öffentlich auszubitten, da wir es verschmähen, derartige gravirende Dinge privatim abzumachen.

Eben meldet man uns, daß ein Geistlicher behauptet hätte, Fahn hätte in Brambach das Gegenstück zum Rohrbacher Lehrer geliefert, indem er nämlich behauptet haben soll: „Wer nicht in einem Vaterlandsverein trete, sei kein rechtschaffner Mann!“ —

Wer diese Behauptung aufgestellt, ist ein Lügner, wenn nicht noch mehr!! —

Einige feste Demokraten.

Edictalladung.

In hiesiger Stadt ist am 26. Mai ds. Js. eine alte Frauensperson, die früher Magddienste geleistet, später kleine Handelsgeschäfte getrieben hat, mit Namen Johanne Elisabeth Blümner, mit Tode abgegangen.

Da weder deren Geburtsort, noch deren Abstammung ausfindig zu machen war, dieselbe aber ein Vermögen von ungefähr 2500 thlr. hinterlassen hat, so werden hiermit deren Erben und Gläubiger Gerichtswegen aufgefordert,

den 3. Februar 1849

an hiesiger Gerichtsstelle persönlich zu erscheinen, und sich, als Erben oder Gläubiger des Nachlasses, unter der Verwarnung, zu legitimiren, daß sie außerdem ihrer Ansprüche, sowie der Wiedereinsetzung in vorigen Stande für verlustig erachtet und über diesen Nachlaß selbst den Gesetzen gemäß verfügt werden wird.

Gerichtswegen hat man übrigens

den 26. Februar 1849

zum Intotulationstermine und

den 10. März 1849

zur Publication eines Präklusivbescheides festgesetzt und ladet unbekannte Erben und Gläubiger unter der Verwarnung dazu vor, daß im Falle Ihres Ausbleibens der gedachte Bescheid für publicit gehalten werden wird.

Auswärtige Personen haben übrigens an hiesigem Orte Bevollmächtigte zu bestellen.

Stadtgericht Plauen, am 7. September 1848.

H a u f n e r.

Einladung.

Sonntags, den 7. Januar d. J. Nachmittags 1 Uhr, Vaterlandsverein voigtl. Landbewohner zu Rosenthal.

Vorversammlung des Ausschusses: 11 Uhr.

G. Köppel, Obmann.

Künftigen Montag am 8. d. Mts.

Volksunterhaltung

Abend 7 Uhr in dem Saale der Restauration Herrn Porsts.

Künftigen Dienstag am 9. d. Mts.

Volkverein

Abend 7 Uhr im großen Schießhaussaale allhier. Plauen, am 4. Januar 1849.

H a u f n e r.

Tanzunterricht.

Erste Tanzstunde den 12. d. M. Anmeldungen werden bis zum 11. angenommen.

A. Borkmann.

Den freisinnigen Abgeordneten des Voigtlands ertöne zum Abschiedsgruß ein dreifaches donnerndes Hoch von vielen ihrer gleichgesinnten Freunde.

Laut Dresdner Zeitung von 1. Jan. hat der städtische Verein in Dresden an Herrn Bürgermstr. Schanz die Aufforderung gerichtet, die auf ihn gefallene Wahl in Delb-nitz nicht anzunehmen.

Das heißt denn doch: „die Haut verkauft, ehe man den Hirsch hat.“

Die auf heute bestimmte Abtretung des hiesigen Stadtgerichts an den Staat ist wohl wichtig genug, um den Volkverein zu beschäftigen.

Obgleich nach den in Frankfurt beschlossenen Grundrechten die Abtretung der Patrimonialgerichte wegen der im Allgemeinen gefundenen Unzweckmäßigkeit derselben in Kurzem an den Staat in ganz Deutschland und folglich auch bei uns zu erfolgen hat, so konnte doch in Plauen, wo das Stadtgericht alle Vortheile der jetzigen Justizämter bot

und die gerügten Nachteile der übrigen Patrimonialgerichte nicht mit den letztgenannten Gerichten theilte, das Stadtgericht füglich der Stadt verbleiben, bis die Abtretung allgemein im ganzen Lande eintrat, zumal keine anerkannten und andern Gründe vorliegen, welche den Stadtrath und den größern Bürgerausschuß mit Recht veranlassen konnten, vorzeitig die Abtretung des Stadtgerichts an den Staat zu beschließen und auszuführen.

Kann also hierin der aus dem größern Theil der hiesigen Bürgerschaft bestehende Volksverein sich mit diesem Beschlusse des Stadtraths und des größern Bürgerausschusses nicht einverstanden erklären, so kann er es noch weniger mit der Art und Weise der Ausführung dieser Abtretung. Es betrifft dies das Verhältniß unsers Herrn Stadtrichters Hausner zur Kommun.

Derselbe ist nämlich im Jahre 1832, wo die Verwaltung von der Justiz getrennt wurde, beinahe einstimmig zum Stadtrichter allhier gewählt und daraufhin nach den Bestimmungen der Städteordnung auf Lebenszeit mit einem festen Gehalte von dem Stadtrathe, als Organ der Kommun, angestellt worden.

Seit dieser Zeit kann dem Stadtgerichte nicht nachgewiesen werden, daß es irgend in seinem Geschäftskreise seine Pflicht nicht erfüllt habe. Trotzdem daß die Zahl der Gerichtsbefohlenen in den 16 Jahren seines Bestehens um $\frac{1}{4}$ gestiegen ist, hat dasselbe doch auch nicht eine einzige Person mehr zum Dienste angestellt.

Auch der Mangel an Raum des Gerichtstokals, welches aus einer nicht sehr großen Stube für Stadtrichter, Aktuarien, Registrator, Beisitzer, Kopisten bestand, äußerte auf den guten Gang des Gerichts keinen nachtheiligen Einfluß, obgleich dies Lokal, ungeachtet seit 6 Jahren ergangener, höherer Befehle nicht vermehrt worden ist.

Kurz hat irgend ein Beamter der Stadt Plauen seine Schuldigkeit gethan, so ist es unser Herr Stadtrichter Hausner. Gleichwohl hat das Organ der Kommun nach erfolgter Beschlußnahme über Abtretung des Stadtgerichts sich mit dem Stadtrichter in Betreff des zwischen ihm und der Kommun bestehenden, obenerwähnten Kontraktes nicht in Vernehmung gesetzt; vielmehr hat das Organ der Kommun die Bestimmungen des Artikel IX. §. 44 der in Frankfurt beschlossenen Grundrechte, worin es wörtlich heißt:

„§. 44. Kein Richter darf, außer durch Urtheil und Recht, von seinem Amte entfernt, oder an Rang und Gehalt beeinträchtigt werden. Suspension darf nicht ohne gerichtlichen Beschluß erfolgen. Kein Richter darf wider seinen Willen, außer durch gerichtlichen Beschluß, in den in den Gesetzen bestimmten Fällen und Formen, zu einer andern Stelle versetzt oder in Ruhestand gesetzt werden.“
gegen unsern Stadtrichter bei der jetzigen Abtretung des Stadtgerichts an den Staat nicht berücksichtigt, während

jeder Freund der Grundrechte des deutschen Volks dieselben in jedem vorkommenden Falle anwenden wird. Zwar hat eine dritte Person, der Staat, erklärt, daß der jetzt lebenslänglich mit fixen Gehalte angestellte Dirigent des Stadtgerichts seiner zeitlichen Stellung und seinem Dienstverkommen entsprechend in den Staatsdienst mit übernommen wird; aber, ein bestimmtes Anerbieten ist deshalb bis jetzt nicht vom Staate gemacht, noch ihm irgend eine seiner innegehabten Stellung angemessene Funktion in einem bestimmten Umfange und Orte angetragen worden, vielmehr soll sich derselbe der Willkühr Preis geben, unbesorgt, welche bleibende Nachteile in amtlicher, pekuniärer, wissenschaftlicher und in politischer Rücksicht ihm daraus zu erwachsen vermögen. Welcher Mann von Ehre wird sich solcher Ungewißheiten unterwerfen?

Es liegt sonach eine Verletzung der seitens der Kommun mit dem Herrn Stadtrichter eingegangenen gegenseitigen Verpflichtungen und eine Verletzung des Geschäftsgebrauchs vor, sowie eine Mißachtung der deutschen Grundrechte, so daß wohl der Volksverein das Recht und die Pflicht hat, sich darüber auszusprechen und folgendes zu erklären:

Da Herr Stadtrichter Hausner allhier sich durch treue, gute und humane Verwaltung des Stadtgerichts große Verdienste um die hiesige Bürgerschaft und um die ganzen Gerichtsbefohlenen erworben hat, so fühlt sich der Volksverein gegenüber dem Benehmen des hiesigen Stadtraths bei Gelegenheit der Abtretung des Stadtgerichts an den Staat gedrungen, hiermit diese Verdienste des Herrn Stadtrichters öffentlich anzuerkennen, dagegen die Handlungsweise des Stadtraths gegen denselben zu mißbilligen.

Anders wäre es, wenn Herr Stadtrichter Hausner wesentliche Bestimmungen der Verfassung und der Städteordnung während seiner Amtirung verletzt oder unerfüllt gelassen hätte, wenn derselbe daraufhin zur Rechenschaft gezogen worden wäre oder sich solche Handlungen gegen die Bürgerschaft hätte zu Schulden kommen lassen, welche nach gesetzlichen Vorschriften ein solches Verfahren gegen ihn rechtfertigen könnten.

Achtung vor dem Gesetze ist die erste Bürgerpflicht, Achtung vor dem Gesetze ist die erste Pflicht der Behörden. Nur wenn die Gewalten des Staats und die einzelnen Staatsbürger das Gesetz achten, kann Friede und Ordnung sich einer sichern Grundlage erfreuen, woraus das zum Leben und Gedeihen der Gewerbe unentbehrliche Vertrauen von selbst ersteht.

Da die Presse der natürliche Wächter über Recht und Unrecht ist, so beschließt der Volksverein, gegenwärtige Erklärung in einem hiesigen Lokalblatte abdrucken zu lassen.

Plauen, den 2. Jan. 1849.

Der Volksverein
durch seinen Ausschuß.

Abschiedsworte:

Mitbürger.

Euer Stadtrath nebst dem großen Bürgerausschusse hat sowohl die hiesige, als auch die Gerichtsbarkeit von Reißig und Haselbrunn an den Staat abgetreten, durch welchem sie vom heutigen Tage an verwaltet werden wird.

Ich bedauere, meine Gefühle, meine Gedanken und meine Gesinnungen, verhindert durch die eigene Weise jener Abtretung, nicht in einer allgemeinen Versammlung der Bürger, wie sie mich bei meinem Antritte umgab, mündlich darlegen zu können, und sehe mich deshalb genöthiget, auf diesem Wege Allen Euch, die theils der Jurisdikzion der Stadt, theils der Gerichtsbarkeit Reißig und Haselbrunn angehört, meine Abschiedsworte hiermit durch diese Zeilen zuzurufen.

Eure Liebe und Zuneigung, die mich aus einem umfangreichen Gebiete der Advokatenpraxis vor 16 Jahren zur Uebernahme der hiesigen Stadtrichterstelle berief, Euer Vertrauen, Eure Nachsicht, Eure Zuvorkommenheit und treue Beachtung der Gesetze machte die Schattenseiten der Richterstellung mir weniger fühlbar, erhellte manche trübe Stunde bitterer Erfahrung.

Männer! die ihr in freundlicher Vereinigung mit mir durch unermüdeten Fleiß und wissenschaftliches Erkenntniß, Verachtung des gewöhnlichen Expeditions-Schlendrians, durch Humanität gegen Gerichtsbefohlene und andere vor Gericht erschienene Personen, durch Enthaltung aller anmaßenden Brutalität, und durch freundliche Zuvorkommenheit gegen Eure Mitarbeiter den, alle Aufgaben lösenden Geist eines Gerichtes hervorgerufen und belebt habt, auch Euch sende ich diese Abschiedsworte!

Endlich Mitbürger, die ihr zu dem Amte der Richtersassessoren während der Zeit meiner Stadtrichterfunktion berufen waret, die ihr mit Hintansetzung Eurer eigenen Berufsgeschäfte, uneigennützig, mit Freudigkeit und Pflichttreue Euer Amt verwal-

tetet, keine Zeit und Mühe scheutet, und mit dem Barmherzigen eines edlen Herzens, da das Unglück zu mildern und weniger fühlbar zu machen wußtet, wo die Strenge des Gesetzes gegen den Mittellosen hilfsvollstreckend einschreiten mußte, auch Euch, braven Männer! diesen Abschied.

Mein Herz würde zu diesen Worten nicht unwiderstehlich drängend hingeführt, wenn nicht ein inniges Dankgefühl gegen Euch Alle dasselbe durchglühte.

Nehmet daher, Ihr Edlen! hiermit die hingereichte Rechte, sie sei Euch das Zeichen meiner fortlebenden Dankbarkeit für Eure Liebe, Freundschaft und Pflichterfüllung.

Plauen am 1. Januar 1849.

Heinrich Adolph Hauffner.

Würfels Jagd.

Motto: „Nur immer langsam voran!“

Was rennt dort so schnell in den gelben Strumpf,
Sind es Raben, Krähen und Eulen?
Heut giebt's kein Solo, heut giebt's keinen Trumpf,
Heut waten sie aus den städtischen Sumpf,
Heut müssen sie wimmern und heulen.
Und wenn ihr die schwarzen Gefellen fragt:
Das ist Würfels wilde verwegene Jagd.

Der Würfel fauset wie Sturmwind voran,
Er trägt zweideutige Schuhe.
Die Andern folgen dem laufenden Mann
Und heulen, wie Jemand nur heulen kann
Nach Ruhe, nach Ruhe, nach Ruhe.
Und wenn ihr die schwarzen Gefellen fragt:
Das ist Würfels wilde verwegene Jagd.

„O weh, o weh, unser Kandidat
Ist jämmerlich durchgefallen!
Nichts hilft der Rath, Nichts hilft der Soldat,
Run gehet zu Grunde der sächsische Staat,
O wehe, o wehe uns Allen!“
Und wenn ihr die schwarzen Gefellen fragt:
Das ist Würfels wilde verwegene Jagd.

Die irdische Lebenszeit verstreicht,
Der Mensch eilt stündlich zum Grabe.
Krähwinkler, mir wird das Sterben jetzt leicht:
Ich habe das Schönste, das Höchste erreicht,
Daß ich euch besungen noch habe.
Und wenn mich einst Gott nach dem Krähwinkel fragt:
Das war Würfels wilde verwegene Jagd.

Druck von Aug. Wieprecht in Plauen.